

Der Geschäftsführer von "STUDIO 1 - Die Alpenwelle" WALTER MAYER war schon vor Jahren in die Schlagzeilen der Presse geraten. Der FREQUENZBUMMLER berichtete mehrmals darüber. Um den Lesern die Dinge nochmals in Erinnerung zurückzurufen, nachfolgend nochmals Meldungen der Presse aus 1991. Der Hass den WALTER MAYER schon immer gegenüber Privatradiostationen aus dem Ausland gezeigt hatte, spiegelt sich auch in einem Aufsatz aus dem Jahre 1989 wieder, den wir im Anschluß bringen.

Bei dem im Zeitungsartikel vom 16. Mai 1991 genannten Zeugen HUBERTUS K. handelt es sich übrigens um den jetzigen STUDIO 1-Moderator und Mitarbeiter des Senders HUBERTUS KLINGSBÖGL. Der FB-Leser mag sich nun selbst seine Meinung dazu bilden.

Steckte Ingenieur den Privatsender in Brand?

Angeklagter bestreitet Tatvorwurf - Prozeß wird fortgesetzt

Schliersee (lp) - Nachdem Walter M. aus Schliersee mit einem Werkzeug ein Loch in die Decke einer privaten Südtiroler Radiostation auf dem Schwarzenstein in Südtirol geschlagen hatte, soll der Elektroingenieur Dieselöl in den Sendecontainer geschüttet und die Radiostation in Brand gesetzt haben. So stand es zumindest in der Anklageschrift, mit der das Miesbacher Schöffengericht den 36jährigen gestern konfrontierte. An dem Gebäude, das völlig niederbrannte, war ein Sachschaden in Höhe von 800 000 Mark entstanden.

Der Angeklagte bestritt jedoch, sich am Tattag, dem 25. August 1989, auf dem Schwarzenstein aufgehalten zu haben. Er beteuerte, daß er zu dieser Zeit auf der Funkausstellung in Berlin gewesen sei, konnte sich aber nicht mehr erinnern, in welchem Hotel er übernachtet hatte. Dem Gericht lag jedoch unter anderem die Übernachtungsliste einer benachbarten Berghütte vor, in der für den fraglichen Tag schwarz auf weiß der Name des Angeklagten eingetragen ist. Bei einem Vergleich mit einer früheren Eintragung in demselben Buch wurde von Amtsrichter Guntram Jacobi zwischen den beiden Signaturen eine nicht zu verkennende Ähnlichkeit festgestellt. „Man muß schon ein begnadeter Fälscher sein, um die Unterschrift des Angeklagten so gut nachzuahmen“, meinte Staatsanwalt Wolfgang Grimm, der im Laufe der Verhandlung

ein graphologisches Gutachten beantragte. „Ich kann mir das nicht erklären. Ich war da nicht oben“, behauptete hingegen der Angeklagte felsenfest.

Einen stichhaltigen Beweis für die Präsenz des Schlierseers am Tatort konnten die Zeugen gestern aber nicht bringen. Einer Mutter mit ihren drei Kindern, die zur Zeit des Brandanschlags auf die Radiostation eine Wanderung zum Gipfel des Schwarzensteins unternommen hat, war damals ein Bergsteiger verdächtig vorgekommen. Dieser hatte auf die Frage der Wanderer, warum am Gipfel eine Rauchsäule zu sehen sei, geantwortet, er habe nichts gesehen. Da oben gebe es Militär, und es sei gefährlich, sagte der Mann. Er warnte die Wanderer außerdem, bis zum Gipfel weiterzugehen. Im Angeklagten erkannten die Zeugen jedoch nicht eindeutig jenen Berg-

steiger wieder, da dieser damals eine dunkle Gletscherbrille getragen habe. Nur Andras N. meinte, die Figur und Stimme des Angeklagten könnten identisch mit jenem Bergsteiger sein. „Aber ich kann nicht genau sagen, der ist es“, schränkte er seine Aussage ein.

Der Verdacht, den Brandanschlag verübt zu haben, war auf den ehemaligen technischen Leiter des Münchner Privatsenders Antenne Bayern gefallen, da dem 36jährigen die „widerrechtliche Sendetätigkeit“ des sabotierten Senders „Radio Tele Schwarzenstein“ auf der gleichen Frequenz wie Antenne Bayern in Dorn im Auge war. Da der Südtiroler Sender auch auf der Antenne Bayern zugeteilten Welle sein Programm ausstrahlte, kam es im Bereich des Münchner Senders zu Störungen. Der Angeklagte betonte aber, daß er lediglich auf amtlichen Wege gefordert habe, „den grenzüberschreitenden Sender“ außer Betrieb zu setzen.

Walter M., der bereits vor Jahren für schuldig befunden worden war, den Sender Radio Brenner mit Steinen beworfen und dabei einen Mitarbeiter verletzt zu haben, zeigte sich nicht überrascht, daß er der Sabotage verdächtig wird: „In dieser Branche wird mit harten Bandagen gekämpft.“ Der Prozeß wird heute fortgesetzt. Lena Pawlovsky